



Amicitia – Freundschaft

Predigt beim Gottesdienst des Linzer Cartellverbandes (LiCV) und des Oö. Altherrenlandesbundes des ÖCV (OÖ AHLB)

16. März 2018, Ignatiuskirche, Linz

Carl Zuckmayer, geboren am 27. Dezember 1896 in Nackenheim, Rheinhessen, gestorben am 18. Jänner 1977 in Visp, Schweiz, beschreibt in seinen „Horen der Freundschaft“ die Jahre 1934–1939, in denen er in Österreich eine Zuflucht vor den Nazis gefunden hatte, bis er mit dem Anschluss Österreichs erneut vor ihnen flüchten musste, im zweiten Kapitel die „*Austreibung*“. Es enthält die folgende Passage über den Beginn der Naziherrschaft in Österreich am 12. März 1938: „An diesem Abend brach die Hölle los. Die Unterwelt hatte ihre Pforten aufgetan und ihre niedrigsten, scheußlichsten, unreinsten Geister losgelassen. Die Stadt verwandelte sich in ein Alptraumgemälde des Hieronymus Bosch: Lemuren und Halbdämonen schienen aus Schmutzeiern gekrochen und aus versumpften Erdlöchern gestiegen. Die Luft war von einem unablässig gellenden, wüsten, hysterischen Gekreische erfüllt, aus Männer- und Weiberkehlen, das tage- und nächtelang weiterschillte. Und alle Menschen verloren ihr Gesicht, glichen verzerrten Fratzen; die einen in Angst, die anderen in Lüge, die anderen in wildem, hasserfülltem Triumph. [...] Was hier entfesselt wurde, hatte mit der ‚Machtergreifung‘ in Deutschland, die nach außen hin scheinbar legal vor sich ging und von einem Teil der Bevölkerung mit Befremden, mit Skepsis oder mit einem ahnungslosen, nationalen Idealismus aufgenommen wurde, nichts mehr zu tun. Was hier entfesselt wurde, war der Aufstand des Neids, der Missgunst, der Verbitterung, der blinden böswilligen Rachsucht – und alle anderen Stimmen waren zum Schweigen verurteilt. [...] Hier war nichts losgelassen als die dumpfe Masse, die blinde Zerstörungswut, und ihr Haß richtete sich gegen alles durch Natur oder Geist Veredelte. Es war ein Hexensabbat des Pöbels und ein Begräbnis aller menschlichen Würde.“¹

Treue in dunklen Stunden

„Denke ich an die hellsten und an die dunkelsten Stunden in meinem Leben und im Leben derer, die mir nahe stehen, so ist die Freundschaft wie ein festes, sichtbarliches, unzerreißbares Band hindurch geschlungen. In den guten Zeiten war sie eine Steigerung im gegenseitigen Geben und Empfangen. In den Zeiten der Not wurde sie zu einem Anker, dem letzten, an dem man sich hielt, zur Lotsenschaft, manchmal zum Rettungsring, und immer, auch in den Niederbrüchen, auch im Geschlagensein, blieb sie ein irdisches Fanal, ein Feuerschiff, ein Signal im Nebel. Selbst wenn der Tod die Freunde von meiner Seite riss – ich habe das allzu früh erleben müssen, und es geschieht immer wieder –, so war und ist es jedes Mal, als war's ein Stück von mir.“²

Was lässt denn in Krisen überleben? Es sind Menschen, die zu mir stehen, zu mir halten. Was lässt uns neu anfangen, was bewahrt uns vor der Resignation, vor der Verbitterung, vor dem Zynismus? „Gefragt, warum seine Erfahrungen während des Krieges ihn nicht verbittert hätten, antwortete ein Überlebender: 'In Auschwitz habe ich etwas über die Freundschaft gelernt.

¹ Carl Zuckmayer, Als wär's ein Stück von mir. Horen der Freundschaft, Frankfurt a.M. 1966, 71f.

² Carl Zuckmayer, Als wär's ein Stück von mir. Hören der Freundschaft, Hamburg 1969, 83f.

Als ich fror, schützten mich Fremde mit ihrem Körper gegen die eisigen Stürme, denn sie hatten nichts anzubieten als sich selbst.“³

Freundschaft kann man nicht erzwingen und schon gar nicht einklagen oder rechtlich fordern. „Eine gewisse Gegenseitigkeit gehört zum Wesen der Freundschaft. Das betrifft die Sympathie und das Wohlwollen. Fehlt es auf der einen Seite an jedem Wohlwollen, so muss der andere die Zuneigung in sich selbst unterdrücken. Wichtig ist die Achtung vor der Freiheit der Zustimmung. Fehlt es auf der einen Seite an Achtung vor der Autonomie des anderen, so muss dieser das Band aus Selbstachtung zerschneiden. Freundschaft kann es nur unter Freien mit einer gewissen Gleichwertigkeit geben. Wer abhängig ist, wer eine Symbiose eingeht, der kann nicht Freund sein. „Ebenso kann, wer die Knechtschaft hinnimmt, keine Freundschaft erlangen.“⁴

Wahre Freundschaft kennt die Bereitschaft zum Schmerz. „Ich kann dich gut leiden.“ Wahre Liebe kann den anderen gut „leiden“. Maurice Blondel sieht im Leid sogar das „Siegel eines anderen in uns. Wer an einer Sache nicht gelitten hat, kennt und liebt sie nicht.“

Treue: „Nichts an der Freundschaft ist so herrlich wie die Treue. Im Glück ist die Treue beinahe sichtbar, im Unglück aber auf dem Posten. In der Stunde der Not erprobt sich der Freund.“⁵

Motivation: "Auch die Absicht muss geprüft werden ... Manche lieben ihre Freunde genau so wie ihre Ochsen: sie erwarten nur Gewinn und Vorteil. Ihre Freundschaft ist nun wirklich niemals brüderlich oder geistig, wie sie ihrer selbst wegen, vielmehr Gottes und ihrer selbst wegen erstrebt wird... Freundschaft ist keine Handelsware, sagt der hl. Ambrosius, sondern sittliche Schönheit und Fülle der Gnaden. Wenn Freundschaft Warencharakter annimmt, so ist das ein Kennzeichen einer unechten und unreifen Freundschaft. Auch Jugendfreundschaften in ihrer Maßlosigkeit und überhitzten Sinnlichkeit und verbrecherische Verbindungen verdienen nicht den Namen Freundschaft. Eine Tugend ist sie, kein Geschäft. Sie wird mit Liebe erworben, nicht mit Geld. Nicht auf der Versteigerung von Pretiosen, sondern beim Wettbewerb gegenseitigen Wohlwollens." (79)

Takt und Diskretion: "Es gibt Leute so verkehrten Willens, um nicht zu sagen, unverschämten Anspruchs, die mehr Hilfe von ihrem Freund erwarten, als sie selbst ihm leisten können. Ungeduldig ertragen sie auch die nur geringen Verstöße des anderen; rügen sie hart, bei jedem Takte übersehen sie das Wesentliche, regen sich über jede Kleinigkeit auf. Sie stören immer, nehmen keine Rücksicht auf Ort und Zeit und Personen, um diskret zu reden oder zu schweigen. Deshalb stelle, bevor du dich bindest, fest, ob er Taktgefühl besitzt." (79)

³ Yaffa Eliach, Träume vom Überleben. Chassidische Geschichten aus dem 20. Jahrhundert, Freiburg i. B. 1985, 99.

⁴ Simone Weil, Das Unglück und die Gottesliebe, München 1953, 220.

⁵ Aelred von Rieval, Über die geistliche Freundschaft, lat.-dt. ins Deutsche übertragen von Rhaban Haacke, eingel. Von W. Nyssen, Trier 1978, 75.

Geduld: "Um einen Freund auf seine Geduld hin zu prüfen, bieten sich viele Gelegenheiten. Etwa, wenn du ihn zurechtweisen musst. Diese Zurechtweisung kann dann ruhig etwas härter ausfallen; das ist gleichzeitig eine Probe und eine Übung für seine Geduld." (79) *Correctio fraterna*: Wenn Du keinen Freund hast, der dir die Wahrheit sagt, dann bezahle dir einen Feind dafür.

Amicitia: Als prägendes Element des Kartellverbandes ist die persönliche Freundschaft quer durch alle Generationen als Lebensbundprinzip eine Selbstverständlichkeit, die über das Studium hinausgeht. Der Umgang miteinander ist von der Verantwortung für diese lebenslange geistige und materielle Verpflichtung geprägt.⁶

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁶ Vgl. Gerhard Hartmann, Für Gott und Vaterland. Geschichte und Wirken des CV in Österreich. Kevelaer 2006.